

HERDER-KORRESPONDENZ

Drittes Heft — 15. Jahrgang — Dezember 1960

Willst du werden, was du nicht bist, geh hin, wo du nichts bist.

Der hl. Johannes vom Kreuz

Die Hindernisse, die der Wiedervereinigung aller Christen immer wieder entgegenstehen, mögen durch die Wahrheit und die Liebe Christi weggeräumt werden. Allgemeine Gebetsmeinung für Januar 1961

1. Genau vor einem Jahre erregte hier die Allgemeine Gebetsmeinung für Januar 1960 besondere Aufmerksamkeit. Ihr Wortlaut: „Alle, die die wahre Kirche suchen, mögen das Verlangen des Herzens Jesu nach der Einheit der Seinen tiefer erkennen und dadurch zur Einheit geführt werden“, verriet einen neuen Geist, nämlich eine Verschiebung der Akzente von der

kanonischen Form der Einheit unter Pius XII. auf ihre personale Quelle, das Herz des Erlösers, Jesus Christus (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 97f.). Diese Wendung regte dazu an, unbeschadet der dogmatischen Bindungen, das Gebet für die Wiedervereinigung aller Christen in einer neuen Freiheit zu verrichten. Die Hindernisse für eine Wiedervereinigung, die uns damals beschäftigten, sind noch nicht ausgeräumt, denn sie sind fundamentaler Art. Und doch hat die Gründung des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen durch Papst Johannes XXIII. und seine Besetzung mit den besten Kennern der Ökumenischen Bewegung einen Durchbruch zur Überwindung der Hindernisse erbracht.

Wenn Kardinal Augustin Bea nach der Übernahme seines hohen Amtes als Vermittler zwischen dem Papst und den getrennten Christen alsbald erklärte, Rom sei in Fragen der Liturgie und der Disziplin zu weiten Zugeständnissen bereit, nur nicht in Fragen des Dogmas, so ist damit in römischer Diktion etwas Neues zur Frage der Einheit gesagt. Bis dahin war es vorwiegend so, daß die katholische Lehre die Kirche wesentlich von oben her, von Christus, dem Stifter und Gesetzgeber seiner Kirche, entfaltete und sogleich Geist und Recht der Kirche in wechselseitiger Durchdringung als eine zentrale, hierarchische Institution vorstellte. Die Ökumenische Bewegung hingegen versucht notgedrungen die Realisierung, besser die „Sichtbarmachung“ der in Christus schon vorgegebenen pneumatischen Einheit von unten her, im brüderlichen Gespräch und in praktischer Zusammenarbeit an den großen Weltfragen christlicher Verantwortung, jedenfalls auf dem Boden der Wirklichkeit der kirchlichen Trennungen. Diese verschiedenen Ausgangsbasen lassen vorerst die Vorstellung von Einheit und von Kirche nicht zur Deckung gelangen (vgl. ds. Heft, S. 138 u. 141).

Aber Papst Johannes XXIII. hat durch seine persönliche, ja charismatische Initiative insofern einen neuen Anfang gesetzt, als er die getrennten Christen nicht anpredigte, er hat sie vielmehr als Brüder anerkannt, die mit dem Namen Christi gezeichnet sind, und ihnen gelobt, auch für sie der gute Hirte und ihr „Bruder Joseph“ sein zu wollen. Auch das ist ein Fundament, und zwar ein Fun-

dament der Einheit, und es sieht so aus, als ob der eine oder andere Führer der getrennten Gemeinschaften erwägt, es mit aller Vorsicht zu betreten. Der Papst hat mit dieser Tat indirekt jene Bemühungen bestätigt, die eine Ekklesiologie des Einsammelns anraten, eine „Theologie des Relativen“ oder eine „Theologie der Wahrheit in Bewegung“. Diese begnügt sich nicht damit, die Irrtümer zu kennzeichnen, sondern sie sucht die vestigia Ecclesiae bei den Getrennten auf, die Wahrheit ihres Glaubens. Daß Vertreter dieser Theologie Mitglieder und Konsultoren der Theologischen Kommission für das Ökumenische Konzil geworden sind, zeigt die verheißungsvollen Veränderungen an der Spitze der katholischen Hirtenführung. Überdies hat der Papst den Wortlaut der Intentionen für die Gebetsoktav abändern und die anstößigen Begriffe „Rückkehr“ oder „Unterwerfung“ durch „Versöhnung“ ersetzen lassen (vgl. ds. Heft, S. 107). Das zurückliegende Jahr bedeutet also eine erste, überraschende Erfüllung der Allgemeinen Gebetsmeinung für Januar 1960 wie derjenigen für Juni 1960: „Die Gläubigen mögen mit Ausdauer die Hilfe des Heiligen Geistes für die Wiedervereinigung aller Christen in dem einen wahren Glauben und der einen Kirche erleben“ (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 337).

2. Diesmal ist für den Monat der Gebetsoktav für die Wiedervereinigung aller Christen aufgegeben, dafür zu beten,

Kürzlich ist das jüdische Ehepaar P. aus Tel B. in Israel nach Freiburg i. Br. gekommen, damit Frau P., die an Schüttellähmung (Parkinson) leidet, von den Spezialisten der Neurochirurgischen Klinik operiert werden kann. Es sind sehr arme und bescheidene Leute. Herr P., von Beruf Schuhmacher und überaus schwächling von Gestalt, konnte gerade die Reisekosten zusammenbringen. Er hatte geglaubt, in Deutschland die Klinikkosten durch Arbeit verdienen zu können. Das hat sich jedoch als unmöglich erwiesen. Was er hier erwerben kann, reicht kaum zum Lebensunterhalt. Frau P. muß zweimal operiert werden, und zwar im Abstand von sechs Monaten. Die Kosten (einschließlich der notwendigen Erholung) belaufen sich auf 4000 bis 5000 Mark. Wir bitten darum, Herrn und Frau P. und ihren beiden in Israel zurückgebliebenen Kindern diesen Betrag zu schenken.

Überweisungen werden erbeten an Pax Christi, Deutsches Sekretariat, Freiburg i. Br., Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 948, mit dem Vermerk: „Vater-Abraham-Spende“.

daß die immer wieder auftauchenden Hindernisse durch die Wahrheit und die Liebe Christi weggeräumt werden mögen. Beides, die Wahrheit und die Liebe Christi, sind Leitgedanken, die, eng verbunden in vielen Kundgebungen des Papstes erscheinen (z. B. in der Weihnachtsansprache von 1959: Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 227, oder in der Missionsenzyklika *Princeps Pastorum*, ebd. 14. Jhg., S. 174 f., und vor allem im Rundschreiben *Ad Petri cathedram*, ebd. 13. Jhg., S. 542 f.). Über den einen Leitgedanken besteht bei allen Christen Einmütigkeit, daß nämlich die ganze *Liebe Christi* dazu gehört, um die Hindernisse abzubauen, von denen z. B. der Bericht über „Das evangelische Echo auf den Eucharistischen Weltkongreß“ einen beredten Eindruck gab (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 91 f.). Was diese Liebe vermag und was sie erfordert, zeigt uns das Opfer Jesu am Kreuz und die Antwort, die etwa der Apostel Paulus (Röm. 9, 3; 1 Kor. 4 und 13) oder der Apostel Johannes (1 Joh. 4) darauf gegeben haben.

Es ist ein großer Segen, daß diese Einmütigkeit nicht nur theologisch besteht, sondern daß sie sich von beiden Seiten in bedeutenden Initiativen der kirchlichen Führung auswirkt. Das allein schon ist für die zweifelnde, aber gespannt aufmerkende Welt und noch mehr für die Hoffnung der Christen ein großes Schauspiel. Davon zeugt auch das positive Echo, das die neuen Maßnahmen des Papstes beim Zentralaussschuß des Weltrates der Kirchen hervorgerufen haben (vgl. ds. Heft, S. 139), sowenig wie man freilich im Bericht des Exekutivausschusses des Weltrates über „Die Entwicklungen in der römisch-katholischen Kirche“ am Schluß den Satz überhören darf: „Die Schaffung des Sekretariats [für die Einheit der Christen] bedeutet nicht, daß irgendeine der fundamentalen Verschiedenheiten, die zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen des Weltrates bestehen, schon gelöst wäre. Der Wechsel ist ein solcher der Methode und des Klimas . . . Unsere Aufgabe in dem Dialog wird sein, die Einsichten darzulegen, die Gott uns gemeinsam in den 50 Jahren seit Beginn der Ökumenischen Bewegung gegeben hat.“

Andererseits ist die Warnung erfreulich, die der Generalsekretär des Weltrates, Dr. Visser 't Hooft, in seinem Bericht vor der Gefahr gegeben hat, der Weltrat könnte als eine mit der römisch-katholischen Kirche vergleichbare Größe und daher als Gegengewicht zu ihr betrachtet werden. Das wäre „ein geistliches Desaster“. Der Weltrat der Kirchen sei eine Gemeinschaft *sui generis*, die für die Einheit aller Christen wirkt, aber nicht eine neue Spaltung zwischen verschiedenen Gruppen von Kirchen hervorrufen darf. Wiederum zeigt die neue Formel über die Einheit der Kirche, die von der „Kommission für Glaube und Kirchenverfassung“ (Faith and Order) dem Zentralaussschuß des Weltrates in St. Andrews vorgelegt wurde, deutlich die dogmatischen Hindernisse: „Die Einheit, sowohl Gottes Wille wie seine Gabe an die Kirche, ist derart, daß sie an jedem Ort alle, die Jesus Christus als den Herrn bekennen, durch die eine Taufe auf Ihn in voll verpflichtende Gemeinschaft miteinander bringt, eine Gemeinschaft, die am apostolischen Glauben festhält, das eine Evangelium verkündet, das eine Brot bricht und ein korporatives, dem Zeugnis und Dienst an allen gewidmetes Leben führt; gleichzeitig vereint sie alle miteinander an allen Orten und zu allen Zeiten derart, daß Amt und Gliedschaft von allen anerkannt werden . . .“ Das ist eine Unionsformel mit paulinischen Elementen, aber nach

dem Vorbild der „Kirche von Südindien“ (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 511), über das sie insofern hinausstrebt, als die Union aus den getrennten Kirchen auch innerhalb eines Ortes eine einzige Gemeinde bilden soll. Sie umgeht die Frage der dogmatischen Wahrheit und die kanonische Qualität der hierarchischen Ämter, wie schon innerhalb der Aussprache des Zentralaussschusses des Weltrates bemerkt wurde.

3. Das Haupthindernis ist also, was der Papst in seiner Gebetsmeinung die *Wahrheit Christi* nennt. In den oben erwähnten Dokumenten ist gesagt, was er unter dieser Wahrheit versteht. Vor Vertretern katholischer Universitäten erklärte Johannes XXIII. z. B. im April 1959, daß im katholischen Studienbetrieb selbstverständlich für die Wahrheitserkenntnis die Prinzipien der thomistischen Philosophie und der Theologie maßgebend bleiben. Bezeichnenderweise fuhr er aber fort: „mehr noch jedoch Christus, das Wort Gottes“ (vgl. Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 368). Im Rundschreiben *Ad Petri cathedram* Abschnitt III „Die Einheit der Kirche“ stellt der Papst fest, daß bei den getrennten Christen die Vorurteile bei der Suche nach der Wahrheit abnehmen, und würdigt kurz die ökumenischen Bemühungen um eine gewisse Einheit, fährt dann aber fort: „Ohne jeden Zweifel hat der göttliche Erlöser seiner Kirche bei ihrer Gründung die Stütze und Ausrüstung fester Einheit geschenkt“, denn er wollte sie nicht der Vielfalt menschlicher Meinungen überlassen; das hätte „dem göttlichen Lehramt Christi widersprochen“, der „der Weg, die Wahrheit und das Leben ist“ (Joh. 14, 6). Die katholische Kirche allein sei durch drei besondere Merkmale ausgezeichnet: „die Einheit der Lehre, Einheit der Leitung und Einheit des Kults“ auf dem Grundstein Petrus. „Die katholische Kirche entscheidet, was fest und treu geglaubt werden muß . . ., denn sie weiß und hält daran fest, daß es nur eine einzige Wahrheit gibt und daß es nicht mehrere Wahrheiten geben kann, die einander widersprechen.“ Er verweist aber auf Kardinal Newman und die Möglichkeit, daß theologische Diskussion „zu einer besseren und tieferen Einsicht in die Dogmen führen und neue Gesichtspunkte erbringen“ kann. Darauf folgt die liebevolle Einladung an die Brüder zur Rückkehr in das gemeinsame Vaterhaus, „den mystischen Leib Christi, der die katholische Kirche ist“. Petrinische, paulinische und johanneische Motive sind in diesem Rundschreiben verwoben. Hört man genauer hin, so ist deutlich zu spüren, wo das Herz des Heiligen Vaters schlägt und wo er auf die traditionelle Lehre Rücksicht nimmt und nehmen muß. Sein Herz ist bei Christus, von dem er am Schluß abermals zitiert, Er ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Die eine einzige Wahrheit ist ihm vor allem Christus, das Wort Gottes.

In dem „vor allem Christus“ liegt eine Verheißung. Sie wird durch die Vorliebe des Papstes für eine biblische Sprache unterstrichen. In der Gebetsmeinung steckt also die Frage: Findet die Liebe Christi bei der Vorbereitung des Ökumenischen Konzils einen Weg, die jüngeren Dogmen scholastischer Sprache auch in der Sprache der Bibel als Wahrheit Christi auszuweisen? Das ist etwas anderes als undiskutierbare Vorschläge, den getrennten Christen nur die Dogmen der Alten Kirche zur Glaubenspflicht zu machen, nicht aber die „Enfaltungsdogmen“, oder ihnen lehramtlich eine „evangelische Akzentuierung“ der Dogmen zu gestatten. Eine doppelte Wahrheit verliert ihre Zeugniskraft, während die Mannigfaltigkeit der Riten

den Kult bereichert, ohne die Substanz der Einheit zu gefährden. Hingegen wird ernsthaft zu prüfen sein, ob und wie weit eine biblische Interpretation von Dogmen möglich ist. Eine verschiedene Methode der Wahrheitsaussage führt nicht notwendig zu Widersprüchen und doppelter Wahrheit, sowenig wie etwa innerhalb der Kirche die Sprache der Dogmatik und die Sprache der Liturgie und Ascese in der Sache einander widersprechen müssen. Von der Wahrheit Christi kann der Papst niemanden entbinden, vom unfehlbaren Lehrwort der Kirche auch nicht. Aber die Liebe Christi kann ihn bewegen, eine Erklärung der Dogmen zu fordern, die auch die getrennten Christen als die Wahrheit Christi verstehen.

Darüber hinaus kann die Liebe Christi das Lehramt bewegen, die bei den getrennten Christen lebendige Wahrheit Christi möglichst umfassend zu erkennen und ein positives Urteil darüber zu sprechen. Das würde u. a. bedeuten, daß die geistlichen Ämter der getrennten Gemeinschaften, die keine oder keine gültigen Weihen aufweisen, nicht nur danach beurteilt werden, was ihnen fehlt, sondern auch, inwiefern und wie weit sie trotzdem einen Dienst für Jesus Christus und den Glauben an ihn leisten, sei es durch gültige Taufen, durch die Unterweisung im Apostolicum oder durch die Verkündigung des Wortes Gottes, selbst wenn diese nur gemäß der Heiligen Schrift und in einer Entfremdung verschiedenen Grades von der Tradition (als Glaubensverkündigung der Kirche) geschieht. Durch eine solche Beurteilung würden mit Gewißheit viele Hindernisse für die Wiedervereinigung ausgeräumt und eine neue, heilsame und versöhnende Erfahrung mit dem Primat des Papstes gemacht. Die Kirche ist gebunden an die Offenbarung, die mit den Aposteln abgeschlossen ist, doch nicht an eine dogmatische Methode. Darum ist diese Gebetsmeinung des Heiligen Vaters von größtem Gewicht. Sie erlaubt es, dafür zu beten, daß Johannes XXIII. seine ganze Vollmacht in den Dienst der Liebe Christi für die Wahrheit Christi stellt.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Die Abschlußbilanz des Bischöflichen Werkes gegen Hunger und Krankheit in der Welt über die Verteilung der Mittel der Ersten Fastenaktion der deutschen Katholiken

Wie berichtet (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 149 f.), hatte die Erste Fastenaktion der deutschen Katholiken zur Bekämpfung von Hunger und Krankheit in der Welt 35 Millionen DM erbracht. Über die Finanzierung der ersten Hilfsmaßnahmen haben wir seinerzeit (a. a. O., S. 149—150) ebenfalls berichtet. Bis Anfang Oktober

sind nun die gespendeten Gelder der Ersten Fastenaktion restlos verteilt worden. Mit Hilfe der 35 Millionen DM wurden insgesamt ca. 450 aus fast allen Entwicklungsländern der Erde beantragte Projekte finanziert oder subventioniert. Die finanzielle Hilfe erfolgte sowohl durch Schenkung wie Kreditgewährung.

Da es im Rahmen dieser Übersicht nicht möglich ist, die Aufwendungen für die 450 bewilligten Projekte im einzelnen zu benennen, soll hier eine Übersicht der Hilfen nach regionalen und materialen Gesichtspunkten geboten werden.

Die in den Jahren 1959/60 von der Bischöflichen Kom-

mission geleisteten Hilfen lassen sich in folgende Kategorien einteilen:

1. Hilfe für Landwirtschaft und Fischerei. In dieser Gruppe sind enthalten alle Maßnahmen zur Förderung der Produktion, Lagerung und des Absatzes von landwirtschaftlichen und Fischereiprodukten einschließlich der entsprechenden Ausbildungsmaßnahmen; so z. B. die Beschaffung landwirtschaftlicher Geräte, die Anlage von Brunnen- und Bewässerungsanlagen, der Bau eines Kornsilos, die Errichtung einer Landwirtschaftsschule, die Beschaffung von Fischereigeräten und Gründung von Fischereigenossenschaften (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 410). Für Hilfen solcher Art wurden insgesamt 6,7 Millionen DM gewährt.

2. Hilfe für Handwerk und Kleinindustrie. Hierzu gehören alle Maßnahmen zur Förderung des handwerklichen und technischen Ausbildungswesens sowie der Gründung und Entwicklung von Heim- und kleinindustriellen Betrieben. Diese Gruppe umfaßt keine Ausbildungsmaßnahmen hauswirtschaftlicher Art. Zu ihr sind z. B. zu zählen: die Gründung einer lederverarbeitenden Kleinindustrie, die Beschaffung von Werkzeugen für die handwerkliche Ausbildung in einem Waisenhaus, Aufbau einer Tierverwertungsgenossenschaft, Ausbau einer technischen Schule, Finanzierung von technischen Fachkräften. Für solche Hilfsmaßnahmen wurden 2,6 Millionen DM von den deutschen Katholiken zur Verfügung gestellt.

3. Hilfen zur Verbesserung der Gesundheit. Hierunter fallen alle Maßnahmen, die sich unmittelbar auf eine Verbesserung des Gesundheitswesens beziehen, einschließlich der Ausbildung von Ärzten und medizinischem Hilfspersonal; also Bau bzw. Ausbau von Krankenhäusern, Bau eines Catholic Medical College, Beschaffung von Medikamenten und medizinischen Geräten, Errichtung einer Hebammenschule, Errichtung eines Zentrums für Leprabekämpfung (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 309 ff.). Insgesamt betrug die Summe für Hilfen dieser Art über 11 Millionen DM.

4. Soforthilfen und sozialerhaltende Maßnahmen. Unter diese Kategorie fallen alle unmittelbar wirksamen sowie rein caritativen (sozial-erhaltenden) Maßnahmen; z. B. Katastrophenhilfe jeglicher Art, Kinder- und Schulspeisungen, Beihilfe zum Unterhalt eines Heimes für Findelkinder, Speisung und Kleidung von Waisenkindern, Finanzierung einer Kücheneinrichtung für ein Waisenhaus. Für Hilfen dieser Art wurden 5 Millionen DM bewilligt.

5. Hilfe für sozial-konstruktive Maßnahmen. Hierunter sind alle Maßnahmen zu verstehen, die weniger im erhaltenden als im konstruktiven Sinne auf eine Stärkung und Entwicklung (Familie, Genossenschaft, Betrieb, Gewerkschaft) — also auf die Bildung und Entwicklung der „sozialen Infrastrukturen“ — ausgerichtet sind. (Diese sind für die sozial-ökonomische Entwicklung eines Gebietes oder eines Landes von großer, in manchen Regionen von erstrangiger Bedeutung.) Hierzu gehören die Ausbildung von Sozialhelferinnen (School of Social Work, vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 65), die Ausbildung von genossenschaftlichen Führungskräften, die Ausbildung von Hauswirtschaftslehrerinnen und Durchführung von hauswirtschaftlichem Unterricht (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 292), die Ausbildung von Gewerkschaftsführern, der Zusammenschluß kostenloser Landarbeiter in einer Gewerkschaft mit genossenschaftlicher Funktion (vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 261 f.), Konsumgenossenschaften und credit unions (vgl.